

## Inhalt

Aufstieg der Familie im 17. Jahrhundert

Lothar Franz von Schönborn (1655–1729)

Johann Philipp Franz Reichsgraf von Schönborn (1673–1724)

Friedrich Carl Reichsgraf von Schönborn (1674–1746)

Damian Hugo Philipp Reichsgraf von Schönborn (1676–1743)

---

## Aufstieg der Familie im 17. Jahrhundert

Die Adelsfamilie Schönborn stammt aus der Gegend von Limburg. Auf ihrer väterlichen Burg Eschbach wachsen Philipp Erwein (1607–1668) und Johann Philipp von Schönborn (1605–1673) zusammen mit ihrer Schwester Agatha Maria auf. Die Kinder verlieren 1613 ihren Vater. Die Mutter, eine Freiin von der Leyen, bemüht einflussreiche Verwandte am Hof in Mainz für die Förderung der Ausbildung ihrer Söhne am dortigen Jesuitenkolleg. Besondere Unterstützung erhalten sie von Friedrich Georg von Schönborn, Domkapitular in Mainz und Amtmann in Bingen. Er setzt, wie schon zwei 1615 kinderlos verstorbene Onkel, die beiden Jungen als Universalerben ein. Nach den Gymnasialjahren in Mainz, Studien in Würzburg, Orléans, Mainz und Siena unternehmen die jungen Edelleute eine gemeinsame Kavaliereise durch Italien und Frankreich. Gut ausgebildet, mit exzellenter Beherrschung der lateinischen, italienischen und vor allem der französischen Sprache kehren sie 1629 zurück, wo Johann Philipp im gleichen Jahr in das hoch dotierte Domkapitel von Würzburg aufgenommen wird. Mit ihm, der 1642 Fürstbischof von Würzburg, 1647 Erzbischof von Mainz und damit Kurfürst und Reichserzkanzler wird, betreten die Schönborn während des Dreissigjährigen Krieges die Bühne der grossen Politik. Die jetzt beginnende aggressive Hegemonialpolitik des «Sonnenkönigs» führt zum Bruch der bisher guten Beziehungen Johann Philipps mit Frankreich. Er schliesst 1668 ein Defensivbündnis mit Kaiser Leopold I. und leitet damit den auf den Kaiser und das Reich ausgerichteten politischen Standort ein, den die Schönborn-Bischöfe der nächsten Generationen vehement vertreten. Seine Kirchenpolitik ist geprägt von der Durchsetzung der Beschlüsse des Konzils von Trient, aber auch von einer ausgesprochenen Toleranz zum Protestantismus. Die Mainzer Bibel-Übersetzung, die er 1661 veröffentlicht, wird von zwei Konvertiten geschrieben und bleibt bis 1830 die am weitesten verbreitete katholische Bibel. Beinflusst vom Jesuiten Friedrich Spee lässt Johann Philipp alle Hexenprozesse in seinen Territorien verbieten.<sup>1</sup>

Sein Bruder Philipp Erwein wird Reichshofrat und kurmainzischer Oberamtsmann. Verheiratet mit Freiin Maria Ursula von Greiffenclau zu Vollrads (1612–1682), der Tochter eines

---

<sup>1</sup> Spätere Fürstbischöfe halten sich nicht daran. Noch 1749 lässt Philipp Karl von Greiffenclau die siebzigjährige Subpriorin des Klosters Unterzell, Tochter eines kaiserlichen Generals, als Hexe hinrichten.

kurmainzischen Geheimrates und Nichte des 1626–1629 regierenden Kurfürsten und Erzbischofs von Mainz, ist er auch von Frauenseite mit der Reichskirche verknüpft. 1650 erwirbt er den Ort und das Schloss Gaibach und 1661 die Herrschaft Heusenstamm. 1663 verleiht Kaiser Leopold I ihm und seinen Nachkommen die Reichsfreiherrenwürde. Philipp Erwein hat 16 Kinder. Wenige Monate vor dem Tod Philipp Erweins im Jahre 1668 verheiratet sich sein zweitgeborener Sohn Melchior Friedrich (1644–1717). Er wird später die Dynastie sichern. Der jüngste Sohn, Lothar Franz (1655–1729), ist zu diesem Zeitpunkt 13, aber schon seit 1665 im Besitz einer Pfründe<sup>2</sup> am Domstift von Würzburg. Sein Onkel, der noch amtierende Erzbischof von Mainz, auch Bischof von Würzburg und Worms, wirkt massgebend an der geplanten geistlichen Laufbahn seines Neffen mit. Lothar Franz ist 18, als sein Onkel 1673 stirbt. Wie dieser kommt er nach Studium und Kavaliersreise rasch zu Würden und wird Ende des 17. Jahrhunderts Erzbischof von Mainz, Kurfürst und Erzkanzler des Reichs. Als Oberhaupt der Familie fördert er die Hausmacht der Schönborn durch eine kluge Heiratspolitik und durch die Förderung seiner sieben Neffen. Er wird zur «Fortune» des Hauses Schönborn. Kaiser Leopold erhebt die Familie 1701 in den Reichsgrafenstand. 1705 regiert zum ersten Mal in der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches ein Kurfürst als Reichskanzler gleichzeitig mit seinem Neffen. Es ist Friedrich Carl, der in Wien als Reichsvizekanzler amtiert. Höhepunkt dieser Familienpolitik bildet 1711 die Kaiserkrönung Karls VI. im Dom von Frankfurt. Lothar Franz, der zur Wahl massgeblich beigetragen hat, krönt den neuen Kaiser in Gegenwart der wichtigsten politischen und kirchlichen Würdenträger. Der letzte grosse Familienpolitiker im Dienste der Reichskirche, der Neffe Friedrich Carl, kauft 1710 als Reichsvizekanzler den Besitz und die Titel der Grafen von Puchheim, eines alten niederösterreichischen Adelsgeschlechtes. Der Titel wird auch auf seinen Vater Melchior Friedrich übertragen. Damit kann sich die Familie in den österreichischen Erbländen etablieren. Aus Puchheim wird später Buchheim, heute nennen sich die Nachkommen Schönborn-Buchheim. Mit dem Tod des letzten geistlichen Fürsten und Baumäzens Friedrich Carl von Schönborn 1746 geht die grosse Periode einer faszinierenden Familienherrschaft zu Ende.

In der Kirche von Gaibach finden wir die hier erwähnten drei Generationen des Hauses Schönborn vereint auf dem Altarblatt des rechten Seitenaltars.<sup>3</sup> Das Gemälde ist einerseits ein

---

<sup>2</sup> Pfründe: Lateinisch *praebenda*, in der deutschen Literatur auch als Präbende genannt, ist ein kirchliches Amt mit Ertrag auf einer Vermögensmasse des Stiftes.

<sup>3</sup> Das Altarblatt in der Kirche von Balthasar Neumann ist ein Werk des auch in der Würzburger Residenz tätigen Franz Lippold (1688–1768) aus 1745.

Verewigt sind hier nur elf männliche Mitglieder, die das Familienziel, nämlich die Besetzung von Bischofsstühlen oder die Fortpflanzung des Geschlechts, mit Erfolg erreicht haben. Vor ihnen liegen die Insignien der kirchlichen und weltlichen Macht. Sie beginnen links mit Kurfürstenhut, Mitra, Biret, Krummstab und Schwert, in der Mitte liegt die päpstliche Tiara mit Kreuz und Schlüssel, rechts die Kaiserkrone mit Zepter und Reichsapfel. Der Auftraggeber des Gemäldes, Friedrich Carl, zeigt damit klar die Verflechtungen der Familie und ihren Einfluss auf Kirche und Kaiser. Er selbst kniet als Stifter links im Vordergrund und ist mit einem purpurnen Hermelinmantel bekleidet. In tiefer Verbeugung blicken im Mittelgrund die Vertreter der ersten Generation zum Betrachter. Es sind der Erzbischof Johann Philipp und sein Bruder Philipp Erwein, der einen goldenen hermilingefütterten Mantel trägt. Hinter ihm sein Sohn Melchior Friedrich, darüber zwei Mitglieder der weltlichen dritte Generation. Prominent in der Mitte steht Kardinal Damian Hugo, der Fürstbischof von Speyer und Konstanz. Links und hinter ihm die weiteren drei kirchlichen

Monument von Familienbewusstsein eines in der Reichskirche so erfolgreichen Geschlechts, andererseits Ausdruck des nicht unbescheidenen Selbstverständnisses des Hauses Schönborn. Das Wappen der Familie Schönborn finden wir an vielen ihrer Bauwerke.<sup>4</sup> Es stellt in Rot einen auf drei silbernen Spitzen schreitenden, zweigeschwänzten goldenen Löwen dar, der blau bezungt und gekrönt ist. Als Stammwappen wird es so 1670 am Schönborner Hof in Mainz angebracht. Später ist das Wappen komplexer und das Stammwappen wird Herzschild. Das fürstbischöfliche Wappen von Friedrich Carl über dem Hauptportal der 1739 geweihten Kirche von Gössweinstein zeigt das Stammwappen als Herzschild mit Grafenkrone, begleitet von 12 Wappenfeldern.<sup>5</sup>

Pius Bieri 2011

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

---

Würdenträger. Lothar Franz reiht sich hier als zweiter von links bescheiden in die Reihe seiner Neffen ein, die links von ihm mit Johann Philipp Franz beginnt, sich rechts mit dem Kurfürsten von Trier, Franz Georg, fortsetzt und dann mit dem Dompropst von Bamberg und Eichstätt, Marquard Wilhelm, endet.

<sup>4</sup> Zur Wappengeschichte siehe die ausführliche Darstellung mit der übersichtlichen und ausführlichen Familiengenealogie unter <http://www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/schoenborn.htm>

<sup>5</sup> Über dem Herzschild mit Grafenkrone der kaiserliche Doppeladler, darunter das Habsburger Stammwappen, und links und rechts je fünf Wappenfelder von fünf Familienherrschaften, den Wappen der Hochstifte Bamberg und Würzburg, sowie des Herzogtums Franken.

## Lothar Franz von Schönborn (1655–1729)

Fürstbischof von Bamberg 1693–1729 und Erzbischof und Kurfürst von Mainz 1695–1729

### **Familie und Karriere in der Reichskirche**

Geboren am 4. Oktober 1655 in Steinheim am Main als jüngstes von 16 Kindern des Philipp Erwein von Schönborn (1607–1668) und seiner Ehefrau Maria Ursula von Greiffenclau zu Vollrads (1612–1682), wird Lothar Franz zum geistlichen Stand bestimmt. Sein Onkel ist der regierende Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Johann Philipp von Schönborn (reg. 1647–1673). Zusammen mit seinem um ein Jahr älteren Bruder Johann Erwein erhält er mit zehn Jahren die Tonsur im Dom von Mainz und gleichzeitig eine Pfründe am Domstift in Würzburg, zwei Jahre später auch in Bamberg. Bei den Jesuiten von Aschaffenburg besucht er das Gymnasium. 1668 stirbt sein Vater, 1673 sein kurfürstlicher Onkel und 1674 sein 16 Jahre älterer Bruder Franz Georg, der von als Mainzer Domkapitular und Statthalter von Erfurt in die Fussstapfen seines geistlichen Onkels treten sollte. Sein früher Tod führt zu neuen Besitzregelungen in der Familie, mit Bevorzugung von Melchior Friedrich und Lothar Franz. Der ältere Bruder Melchior Friedrich (1644–1717), seit 1668 verheiratet und 1674 mit drei Töchtern und zwei Söhnen Hoffnungsträger für die Sicherung der Dynastie, erhält den Besitz um Aschaffenburg. Lothar Franz werden die fränkischen Besitzungen zugesprochen, auch erhält er die Dompfründe seines verstorbenen Bruders in Mainz. Nach der üblichen Kavaliersreise durch Holland, Frankreich und Italien und dem Studium in Wien wird er 1681 ins Domkapitel von Bamberg und 1683 in dasjenige von Würzburg aufgenommen. 1693, mit 38 Jahren, wird er zum Bischof des Fürstbistums Bamberg gewählt. In Mainz kann er sich gegen den neun Jahre jüngeren Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Koadjutor des Erzbischofs mit Recht auf Nachfolge durchsetzen. Am 3. März 1695, nach dem Tod des Erzbischofs Anselm Franz von Ingelheim, tritt er die Nachfolge an. Er ist jetzt 40 und steht als Erzbischof und Kurfürst von Mainz an der Spitze der Reichskirche, ist gleichzeitig Erzkanzler des Reiches und präsidiert den Reichstag. Erst nach seiner Wahl zum Erzbischof holt er sich auch die höheren Weihen.<sup>6</sup>

### **«Pro Deo, Cesare et Imperio»<sup>7</sup>**

Wie schon sein Onkel Johann Philipp sieht Lothar Franz die Stärkung der Macht von Kurmainz durch eine enge Anlehnung an das Kaiserhaus. Als Landesfürst ist er bestrebt, den Einfluss der geistlichen Reichsstände zu stärken und in Zusammenarbeit mit dem Kaiserhaus die Expansionsbestrebungen Frankreichs und der protestantischen Mächte, insbesondere Hannovers und Preussens, abzuwehren. Dies gelingt ihm 1711 mit der Wahl von Karl VI. zum deutschen Kaiser. Gezielt fördert er auch die Hausmacht der Schönborns. Er betreut mit grosser Zielstrebigkeit die Lebenswege seiner sieben Neffen, besorgt die Finanzierung der Ausbildung und verschafft ihnen den Zugang zu den Machtpositionen der Reichskirche oder in der Reichsdiplomatie. Den Nichten arrangiert er standesgemässe Ehen, auch hier immer im

---

<sup>6</sup> Diakonatsweihe 30. Oktober 1695, Priesterweihe 1. November 1695, Bischofsweihe 6. November 1695.

<sup>7</sup> Wahlspruch des regierenden Erzbischofs Lothar Franz von Schönborn.

Hinblick auf einen zusätzlichen Machterwerb der Familie. Dem zweitältesten Neffen Friedrich Carl verhilft er 1705 zur Berufung als Reichsvizekanzler nach Wien und 1708 zum Koadjutor des Fürstbischofs von Bamberg. 1710 erwirbt der Neffe, der Wohnsitz in Wien hat, Besitz, Titel und Ämter der Grafen von Puchheim. Damit tritt die Familie, seit 1701 im Reichsgrafenstand, auch in den österreichischen Adel ein. Einen Rückschlag in der Sicherung der Familienmacht muss Lothar Franz nur bei der Besetzung seiner Nachfolge in Mainz hinnehmen. Hier will er 1710 den gleichen Neffen als Koadjutor einsetzen, scheitert aber an den Domherren, die den 1694 unterlegenen Rivalen von Lothar Franz um diesen Sitz, Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732) wählen. Unproblematisch verläuft die von Lothar Franz protegierte Wahl des Neffen Damian Hugo, seit 1715 Kardinal, zum Koadjutor in Speyer. Der älteste Neffe Johann Philipp Franz wird 1719 Fürstbischof von Würzburg, scheint aber diese Wahl nicht der Hilfe seines Onkels zu verdanken.

### **Lothar Franz und der «Teufelsbauwurm»**

Seine machtpolitischen Ambitionen verbindet Lothar Franz mit einem ausgeprägten Interesse an Baukunst und Kunst. Er teilt dieses Interesse mit seinem engsten Vertrauten und Lieblingsneffen Friedrich Carl. Der Schriftverkehr der beiden über ihre Bauprobleme ist legendär. 1715 schreibt Friedrich Carl aus Wien an seinen Onkel, dass ihn der «Teufelsbauwurm» weit tiefer hineingeführt hat, als er jemals geglaubt hat. Und Lothar Franz berichtet seinem Neffen nach Wien, dass ihm angesichts dessen Schilderungen über die Bauten in Wien «das Wasser im Maule zusammenlaufe». Diese verbindende Bauleidenschaft allein würde noch nicht zur überragenden Bedeutung ihrer gemeinsamen Bautätigkeit reichen. Es ist vor allem ihr Gespür für den Beizug begabtester Baumeister und Künstler, verbunden mit einem grossen persönlichen Einsatz, der bei Lothar Franz 1718 beinahe zum privaten Bankrott führt. Er beginnt schon 1694 mit dem Umbau seines Schlosses in Gaibach. Baumeister ist Leonhard Dientzenhofer. Dieser baut ihm nach seinem Regierungsantritt in Bamberg 1697–1702 die «Neue Residenz». Als Erzbischof von Mainz lässt er nach dem Vorbild des französischen Lustschlosses Marly-le-Roi ausserhalb der Festungsmauern von Mainz 1700–1722 die grosse barocke Gartenanlage mit dem Lustschloss Favorite bauen.<sup>8</sup> Er zieht dazu den Kurmainzer Oberbaudirektor Maximilian von Welsch, den «Hofkavalier-Architekten» Philipp Christoph von und zu Erthal, später auch Anselm Franz Freiherr von Ritter zu Groenesteyn und den Pariser Hofarchitekten Germain Boffrand zu. Die Namen tauchen später bei den Bauvorhaben seiner Neffen an den Residenzen in Würzburg und in Bruchsal wieder auf. 1711 erhält er für seine Mithilfe an der Kaiserwahl 150 000 Gulden.<sup>9</sup> Mit diesem Geld beginnt er seine private Sommerresidenz, das Schloss Weissenstein in Pommersfelden zu bauen. Die Anlage, Inbegriff barocker Palastarchitektur, wird von Johann Dientzenhofer, dem Bruder des 1707 verstorbenen Leonhard, geplant und gebaut. Für das riesige Prunktreppenhaus hat Lothar Franz eigene Ideen und zieht den Wiener Baumeister Johann Lucas von Hildebrandt zu.

---

<sup>8</sup> Die grosse Anlage, mit Wasserspielen und Grotten und ihre Gebäude wird 1793 bei der Belagerung von Mainz komplett zerstört. Sie ist in vielen Stichen und Beschreibungen festgehalten.

<sup>9</sup> 150 000 rheinische Gulden oder 100 000 Taler.

Johann Rudolf Byss und Giovanni Francesco Marchini erstellen die Fresken. 1718 sind Schloss und Gartenanlage vollendet. Die Gemäldegalerie, für deren Ankauf Lothar Franz fast Bankrott machte, und auch seine Bibliothek sind noch heute vorhanden. Als der Neffe Johann Philipp Franz 1719 den Bischofsstuhl in Würzburg besteigt, schreibt Lothar Franz an Friedrich Carl in Wien, dass ihr «episcopus Herbipolensis» einen Schatz gefunden habe, die Residenz neu bauen wolle, aber weder etwas von der Baukunst verstehe noch Pläne lesen könne.<sup>10</sup> Sie helfen ihm dann mit Konkurrenzplanungen von Maximilian von Welsch und Johann Lucas von Hildebrandt, dem jungen und im repräsentativen Schlossbau noch unerfahrenen Ingenieur-Hauptmann Balthasar Neumann wird ein Studienaufenthalt in Paris ermöglicht. Die Eilkuriere auf den Strassen Mainz–Würzburg–Wien sind täglich mit Schriftstücken und Plänen unterwegs und nicht selten starten am gleichen Tag zwei in die gleiche Richtung. Dies zeigt, wie intensiv Lothar Franz und Friedrich Carl die ersten Planungen zur Würzburger Residenz beeinflussen.

### **Tod und Nachruhm**

Am 30. Januar 1729 stirbt er in Mainz im Alter von 75 Jahren und wird im Westchor des Domes in einem reich verzierten Zinnsarg in der nur für ihn hergestellten Gruft begraben.<sup>11</sup> Das in der Nähe angebrachte, von dem davor stehenden Rokokochorgestühl sichtbar gelassene Epitaph ist ein Entwurf Balthasar Neumanns und wird 1745 durch den Würzburger Bildhauer Johann Wolfgang von der Auvera (1708–1756) erstellt. Das Pendant auf der gegenüberliegenden Seite ist das Epitaph des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn. Auch für den Dom von Bamberg fertigt Auvera ein Epitaph.<sup>12</sup> Ein weiteres Epitaph für Lothar Franz von Schönborn befindet sich in der Schönbornkapelle des Würzburger Doms. Es wird 1736 vom Würzburger Hofbildhauer Claude Curé (1685–1745) geschaffen, dem Vorgänger und Schwiegervater des Johann Wolfgang von der Auvera.

Lothar Franz von Schönborn gehört zu den faszinierendsten Persönlichkeiten des deutschen Barock. Als typischer Fürst der Absolutismus verbindet der den ausgeprägten Sinn für Repräsentation mit zielbewusstem Streben nach Machterweiterung, dies vor allem mit der Sicherung von Schlüsselpositionen durch Familienmitglieder. Der Familienbesitz vergrößert sich während seiner Regierung um das Fünffache, aber auch die Privatschulden wachsen.<sup>13</sup> Denn seine machtpolitischen Ambitionen verbindet er mit einem ausgeprägten Interesse an Kunst und verschuldet sich dafür stark. Die trägt ihm niemand nach, denn er und anschliessend seine Neffen haben nach Georg Dehio für die Baukunst mehr vollbracht als

---

<sup>10</sup> Der Schatz bezieht sich auf Erpressungsgelder gegenüber dem Hofkammerrat des Vorgängers in der unglaubliche Höhe von 640 000 Gulden.

<sup>11</sup> Sie wird 2002 geöffnet. Der Zustand des Zinnsarges ist nach der Gruftöffnung so, als sei er erst vor wenigen Tagen hier aufgestellt worden.

<sup>12</sup> Heute im Mainfränkischen Museum Würzburg.

<sup>13</sup> Der Familienbesitz darf nicht mit Eigentum verwechselt werden. Der Besitz gliedert sich in Lehen und Eigengut. Die Einnahmen aus dem Besitz decken in der Regel die Ausgaben für Erwerb, Repräsentation und Bauten nicht. Grosse Geldschulden bei Lothar Franz und auch bei seinen Neffen sind die Regel.

irgendein weltlicher Fürst der Zeit.<sup>14</sup>

Der Wichtigkeit seiner Person angemessen, sind viele Porträts als Stichdarstellungen oder Gemälde erhalten. Schon auf den ersten bekannten Gemälden vor 1695 finden wir den massigen Charakterkopf mit Doppelkinn, der den Betrachter von oben mit wachen Augen leicht ironisch anblickt. Auf allen Darstellungen trägt er keine höfische, schulterlange und feminine Allongeperücke, sondern eine lockige und natürlich wirkende Haarpracht. Die bekannteste Darstellung des nur schon deswegen aussergewöhnlich wirkenden Kurfürsten ist das Ovalbild, von Christian Schilbach 1714 gemalt.<sup>15</sup> Zwar trägt er den geistlichen Kragen, das «Beffchen» und das diamantenbesetzte Brustkreuz, das «Pektorale». Der rote Hermelinmantel und der etwas herablassende Gesichtsausdruck vermitteln aber das von ihm beabsichtigte Bild des Fürsten und Herrschers.

Pius Bieri 2011

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

---

<sup>14</sup> Dehio, Georg: Geschichte der Deutschen Kunst. III. Band, Berlin-Leipzig. 1926. S. 356.

<sup>15</sup> Christian Schilbach (1668–1742), Öl auf Kupfer, Original in Pommersfelden.

## Johann Philipp Franz Reichsgraf von Schönborn (1673–1724)

Fürstbischof von Würzburg 1719–1724

### **Familie und Ausbildung**

Geboren am 15. Februar 1673 in Würzburg als Sohn des Melchior Friedrich von Schönborn (1644–1717) und der Maria Anna Sophia von Boinebourg (1652–1726), ist er das vierte von 14 überlebenden Kindern und der erste Sohn einer der wichtigsten Familien der Reichskirche. Sein Vater ist hoher Beamter im Dienste von Kurmainz, das 1647–1673 sein Grossonkel Johann Philipp und dann 1695–1729 sein Onkel Lothar Franz regiert. Vier der sieben Söhne nehmen später Fürstbischöfssitze in Würzburg, Bamberg, Speyer und Trier ein. Das nahezu perfekte reichskirchliche Patronagesystem der Familie Schönborn lenkt Onkel Lothar Franz, seit 1693 Fürstbischof von Bamberg und seit 1695 Kurfürst von Mainz und Reichserzkanzler. Lothar Franz sorgt für eine sorgfältige Erziehung und gute Ausbildung der Neffen. Zusammen mit seinem nur wenig jüngeren Bruder Friedrich Carl besucht Johann Philipp Franz schon 1681 das Jesuitengymnasium am Kolleg von Aschaffenburg, erhält 1682 eine Pfründe am Würzburger Domstift und 1687 am Bamberger Domstift. Bis 1698 verläuft der Lebensweg parallel mit dem seines Bruders. Sie gehen 1687–1690 an die Universitäten von Würzburg und Mainz und anschliessend ans Collegium Germanicum in Rom. 1694–1698 sind sie auf der Kavalierstour durch Italien und Frankreich.<sup>16</sup> Anschliessend reisen sie mit dem Vater in diplomatischen Missionen in die Niederlande und nach England.

### **Würzburg und Gallus Jacob von Hohlach**

Nachdem Johann Philipp Franz schon 1694 ein Kanonikat am Bamberger Domstift erhält, wird er 1699 auch als Kanoniker in Würzburg aufgenommen. Im gleichen Jahr wählen ihn die Kanoniker am Bartholomäus-Stift in Frankfurt zum Propst, später auch diejenigen des Domstiftes von Mainz. Beide Propsteien sind willkommene Einnahmequellen. Sein Onkel überträgt ihm zudem vermehrt Gesandtschaften an fremden Höfen, sendet ihn nach Rom und setzt ihn 1717 als kurmainzischen Statthalter in Erfurt ein. Lebensmittelpunkt ist allerdings nach 1703 Würzburg. In einer umkämpften Wahl wird er hier am Domstift zum Propst gewählt. Fürstbischof ist seit 1699 Johann Philipp von Greiffenclau zu Vollrads (1652–1719).<sup>17</sup> Greiffenclau ist ein grosser Baumäzen und organisiert das Bauwesen im Hochstift neu. Ihm verdanken der Baumeister Joseph Greissing und sein Schüler Balthasar Neumann den Aufstieg. Einen steilen Aufstieg macht unter Greiffenclau auch der bürgerliche Hofkammerdirektor Gallus Jacob, der 1717 geadelt wird und sich nun von Hohlach nennt. Er ist sehr vermögend, im Gegensatz zu Johann Philipp Franz von Schönborn, seinem grossen Gegner. Gallus Jacob von Hohlach will noch 1719, nach dem Ableben des Fürstbischofs von Greiffenclau, dafür sorgen, dass Schönborn wegen seiner Schulden nicht gewählt wird. Die Schönborn-Partei hat aber in der Zwischenzeit die Domkapitulare auf ihre Seite gezogen, sodass am 18. September 1719

---

<sup>16</sup> Nach Dahm, Christof in Band IX BBKL 1995, Spalten 636-640, werden die Brüder sogar vom Sonnenkönig in Versailles empfangen.

<sup>17</sup> Aus der Familie der Grossmutter von Johann Philipp Franz, also ein Cousin des Onkels Lothar Franz.



Johann Philipp Franz zum Fürstbischof gewählt wird. Radikal geht der neue Fürstbischof jetzt mit seinen Gegnern um. Was bei der Schönborn-Familie zur selbstverständlichen barocken Usanz gehört, nämlich die passive und aktive Bestechung, wird jetzt dem Hofkammerrat Jacob von Hohlach zum Verhängnis. Gegen «Jacqueli», wie ihn Schönborns verächtlich nennen, setzt der neugewählte Fürstbischof sofort eine Untersuchungskommission ein. Um den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und einem Prozess zu entgehen, muss Jacob von Hohlach innert sechs Monaten 640 000 Gulden aufbringen.<sup>18</sup> Mit dieser Erpressung beginnt das Episkopat von Johann Philipp Franz, der das Geld in den folgenden Jahren in den Bau der neuen Würzburger Residenz steckt.

### **Fürstbischof von Würzburg**

Im Juli 1720 erhält er die Priesterweihe und im November wird er durch seinen Onkel zum Bischof geweiht. Den Hofstaat seines Vorgängers ersetzt er vollständig. Massgebendes Kriterium für die neuen Beamten ist die musikalische Begabung.<sup>19</sup> Nur der unabkömmliche Baumeister Joseph Greissing und der begabte Militäringenieur und Hauptmann Balthasar Neumann werden vom alten Hof übernommen.<sup>20</sup> Nicht ihnen, sondern dem kurmainzischen Obristlieutenant Maximilian von Welsch und dem kaiserlichen Hofingenieur Johann Lucas von Hildebrandt überlässt Johann Philipp Franz die Planung der neuen Residenz gegenüber des Hofes Rosenbach, seinem provisorischen Wohnsitz anstelle der Marienburg. Im Hintergrund steuern Onkel Lothar Franz und Bruder Friedrich Carl den schon 1720 begonnen Bau. Sie argwöhnen, dass ihr «Lips», wie sie Johann Philipp Franz nennen, zwar vom Schönborn-«Bauwurm» befallen, aber dem ambitiösen Bauvorhaben nicht gewachsen ist. Sie betrachten die neue Residenz als Familiensache. Böse schreibt Lothar Franz, es wäre «zu wünschen, dass der Bauherr bessere Idee von der Baukunst hätte, den Masstab besser verstünde und nicht auf seine Gedanken versessen wäre, da er einmal keinen Grundriss versteht». Der so gescholtene Johann Philipp Franz sorgt allerdings 1723 mit dem Parisaufenthalt von Balthasar Neumann zum weiteren Aufstieg dieses genialen Baumeisters und Städteplaners. Bis 1724 ist der nördliche Eckpavillon der Residenz gedeckt, der Nordblock zur Hälfte über das Hauptgeschoss gewachsen. Schon jetzt hat der Residenzneubau 150 000 Gulden verschlungen. Für den neuen Fürstbischof ist die neue Residenz allerdings nicht das wichtigste Bauvorhaben. Prioritär sind für ihn die neue Stadtbefestigung und die städtebauliche Umgestaltung Würzburgs. Bei der Bevölkerung erntet er mit der Modernisierung der von seinem Grossonkel Johann Philipp begonnenen barocken Befestigung Würzburgs und der Grenzfestung

---

<sup>18</sup> Die Darstellung in einzelnen Fachbeiträgen, dass er in einem Prozess verurteilt worden sei, stimmt nicht. Hingegen scheitert seine spätere Klage gegen Schönborn vor dem Reichsgerichtshof. Die Summe, an der sich auch Greiffenclau-Gefolgsleute beteiligen, ist höher als die Jahreseinnahmen des Hochstifts.

<sup>19</sup> Im Würzburger Dom lässt er Altäre entfernen, um dort Musikkapellen zu platzieren.

<sup>20</sup> Balthasar Neumann ist zur Zeit des Johann Philipp Franz keineswegs der Planer der Residenz, als der er in lokalen Veröffentlichungen noch heute dargestellt wird. Schon 1923 haben dies Richard Sedlmaier und Rudolf Pfister im massgebenden Werk «Die Fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg» auseichend und abschliessend nachgewiesen. Hingegen werden seine Leistungen als Festungs- und Städteplaner für die geniale Neukonzeption des barocken Stadtraums von Würzburg zu wenig gewürdigt.

Königshofen völliges Unverständnis und sogar Hass. Die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung wird vor allem durch die Härte der Schanzdienste und durch die Enteignungen in der Folge der von Balthasar Neumann geplanten städtebaulichen Verbesserungen stark belastet.<sup>21</sup> Sie prägen aber das Bild Würzburgs nachhaltig zum Vorteil der Einwohner. Aus unsicherem Vorland und den Vorstädten macht er sichere Stadtviertel, aus Weide und Gartenland Baugrund, und anstelle der mittelalterlichen Stadtmauern und Gräben entstehen Promenaden.<sup>22</sup> Er ist auch Bauherr der Schönbornkapelle am Würzburger Dom, die er 1721 durch Maximilian von Welsch beginnen lässt und die später Balthasar Neumann vollendet.

Weitere Bauvorhaben sind ihm nicht vergönnt, denn im Anschluss an eine Jagd erleidet er bei Bad Mergentheim am 18. August 1724 einen Kreislaufzusammenbruch, an dessen Folgen er verstirbt. Sein Tod, bei dem die Familie sogar an einen Giftmord glaubt, löst einen ungeheuren Jubel im ganzen Hochstift aus.<sup>23</sup> Für seine grossen Leidenschaften, die Jagd, die Musik und das Bauen hat die Bevölkerung kein Verständnis. Die Stimmung ist während seiner Regierungszeit so «anti-Schönbornisch» geworden, dass kein Mitglied der Familie auf seine Nachfolge spekulieren darf. Für den begonnenen Residenzneubau bedeutet der nachfolgende und im Volk beliebte Fürstbischof Christoph Franz von Hutten (1673–1729) eine Zäsur.

Johann Philipp Franz wird im Kiliansdom von Würzburg begraben. 1736 lässt ihm sein Bruder Friedrich Carl in der Schönbornkapelle vom Würzburger Hofbildhauer Claude Curé (1685–1745) ein Epitaph errichten.

Die Nachwelt urteilt kontrovers über ihn. Im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon findet sich noch 1995 kein Wort über die Herkunft der Gelder für den Residenzneubau. Im gleichen Artikel wird seine Wahl zum Fürstbischof begründet, weil «er die gegnerische Partei im Domkapitel allmählich von seinen Qualitäten zu überzeugen» vermag. Zudem betet er täglich den Rosenkranz.<sup>24</sup> Für andere Biografen ist er masslos in allen Tätigkeiten, ein absoluter Fürst ohne jedes Verständnis für die Sorgen des gemeinen Volkes. Dies muss für einen Adligen des Absolutismus eine tiefe barocke Gläubigkeit nicht ausschliessen, sein tägliches Rosenkranzbeten ist glaubwürdig und seine Geldbeschaffung mittels der Existenzvernichtung des bürgerlichen Aufsteigers Gallus Jacob verargt ihm damals kein Standesgenosse. Und dass das Volk einem tatkräftigen Baupolitiker keine Liebe entgegenbringt, ist verständlich. So zeigen auch alle seine Porträts, Bildnisse und Medaillen einen durchaus sympathischen Prälaten mit Doppelkinn und blonder Allongeperücke.

Pius Bieri 2011

---

<sup>21</sup> Die Stadtbevölkerung leidet nebst der Steuerlast auch an den Einquartierungen von 500 bis 600 Fronarbeitern vom Land, die jeweils acht Tage arbeiten müssen. Zu ihnen gesellen sich Sträflinge und Soldaten.

<sup>22</sup> Die Leistung dieser barocken städtebaulichen Umgestaltung wird heute völlig verkannt. Sie ist Hauptverdienst des Bauherrn Johann Philipp Franz von Schönborn. Ihre Durchsetzung erreicht er mit einer faktischen Entmachtung des Stadtrates in Baufragen durch die Einsetzung einer eigenen Baukommission, der auch der Militäringenieur Balthasar Neumann angehört. Neumann ist der eigentliche Schöpfer dieser städtebaulichen Genieleistung. Sie ist im seinem berühmten Thesenblatt von 1723, einer Huldigung der Bautätigkeit des Fürstbischofs, schon fertig gebaut dargestellt.

<sup>23</sup> Nach Richard Sedlmaier und Rudolf Pfister in: «Die Fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg» Seite 35.

<sup>24</sup> Dahm, Christof in Band IX BBKL 1995, Spalten 636-640.

## Friedrich Carl Reichsgraf von Schönborn (1674–1746)<sup>25</sup>

Reichsvizekanzler 1705–1731

Fürstbischof von Bamberg 1729–1746 und Fürstbischof von Würzburg 1729–1746

### **Familie, Ausbildung und diplomatische Karriere**

Friedrich Carl wird am 3. März 1674 als zweiter Sohn des Melchior Friedrich von Schönborn (1644–1717) und der Maria Anna Sophia von Boinebourg (1652–1726) in Mainz geboren. Sein Vater ist hoher Beamter im Dienste von Kurmainz, das bis 1673 von Johann Philipp von Schönbrunn, dem Grossonkel, regiert wird. Der jüngste Bruder väterlicherseits, Onkel Lothar Franz von Schönborn wird Kurmainz 1695–1729 regieren. 14 von 18 Kindern der Familie erreichen das Erwachsenenalter. Vier der sieben Söhne nehmen später Fürstbischöfssitze in Würzburg, Bamberg, Speyer und Trier ein. Sie verdanken dies dem beinahe perfekten reichskirchlichen Patronagesystem der Familie Schönborn, gelenkt von Onkel Lothar Franz, der auch für eine sorgfältige Erziehung und gute Ausbildung der Neffen sorgt.

Zusammen mit seinem nur wenig älteren Bruder Johann Philipp Franz tritt Friedrich Carl mit sieben Jahren in das Jesuitengymnasium am Kolleg von Aschaffenburg ein. 1683 erhält er eine Pfründe am Würzburger Domstift, 1685 am Bamberger Domstift, 1696 ist er Kanoniker am Stift St. Burkard zu Würzburg. Die Pfründe sind in erster Linie Absicherungen für spätere Ansprüche und gute Einnahmequellen. Denn bis 1698 geht er mit seinem Bruder an die Universitäten von Würzburg und Mainz (1687–1690) und anschliessend ans Collegium Germanicum in Rom. 1694–1698 sind sie auf der Kavaliertour durch Italien und Frankreich.<sup>26</sup> Dann ist er im Auftrag seines Onkels als Gesandter an anderen Höfen tätig. 1700 wird Friedrich Carl Dompropst von St. Alban in Mainz, 1704 ist er Kapitular am Würzburger Domstift und 1705 am Bamberger Domstift. Im gleichen Jahr stirbt der Reichsvizekanzler Dominik Graf von Kaunitz. Lothar Franz von Schönbrunn setzt als Kurfürst und Reichserzkanzler alle Hebel in Bewegung, um die Nachfolge dieses wichtigsten Amtes im Reich seinem Neffen Friedrich Carl zu sichern. Kaiser Leopold I. weigert sich vorerst, die beiden Ämter des Erzkanzlers und des Vizekanzlers in Familienunion besetzen zu lassen. Er stirbt aber 1705 und sein Nachfolger Joseph I. setzt 1705, wenige Tage nach seiner Thronbesteigung, Friedrich Carl von Schönborn als Reichsvizekanzler ein. Er wird hier zum hochgeachteten Vertreter und Verteidiger der Reichsidee, die durch die aufstrebenden Grossmächte Brandenburg-Preussen und Österreich bereits stark gefährdet ist.

---

<sup>25</sup> Er schreibt sich immer Friedrich Carl. Die Schreibweise wird heute in vielen Biografien aufgrund des Eintrages in der Allgemeinen Deutschen Biographie (1891) zu Friedrich Karl geändert. Der Schönborn, der sich selbst so schreibt, lebt allerdings im 19. Jahrhundert (Friedrich Karl, Graf von Schönborn-Buchheim, 1869–1909). Es scheint aber, dass die Verdeutschung barocker Namen (Jacob, Caspar, Joseph) nicht aufzuhalten ist. Nur noch bei Familiennamen wie Greiffenclau genieren sich die modernen deutschen Historiker.

<sup>26</sup> Nach Dahm, Christof in Band IX BBKL 1995, Spalten 636–640, werden die Brüder sogar vom Sonnenkönig in Versailles empfangen.

### **Wiener Jahre und Johann Lucas von Hildebrandt**

Obwohl Carl Friedrich von Schönborn durchaus nicht immer die Position Österreichs vertritt, gewinnt er mit Prinz Eugen von Savoyen einen grossen Freund. Verbindend ist das gemeinsame Interesse an Baukunst. Schon 1706 baut der Architekt des Prinzen, Hofbauingenieur Johann Lucas von Hildebrandt, dem Reichsvizekanzler in der Alservorstadt (Laudongasse 15-19) ein Gartenpalais. Lucas von Hildebrandt<sup>27</sup> ist sofort Vertrauensarchitekt auch des Reichsvizekanzlers. Dieser kann 1710 die Herrschaft Göllersdorf der Grafen von Puchheim und deren Ämter und Titel übernehmen. Der Titel wird auch seinem Vater Melchior Friedrich und damit der ganzen Familie übertragen. Damit ist die Familie der Grafen von Schönborn-Puchheim auch in den österreichischen Erbländen etabliert. Als Zeichen der Legitimation baut Friedrich Carl in Göllersdorf 1712–1717 das Schloss Schönborn, eine Dreiflügelanlage mit Schlosspark, Orangerie und Kapelle. Hier baut er 1725–1730 auch an eine Loretokapelle einen Zentralbau als Gruftkirche an. Johann Lucas von Hildebrandt ist Architekt dieser Bauten. Als Maler holt er den für seinen Onkel in Pommersfelden tätigen Johann Rudolf Bys. Die Erstellung der Gruftkirche zeigt, dass Friedrich Carl um diese Zeit nicht mit einer Rückkehr nach Würzburg rechnet, wo sein Bruder 1721 mit der Schönbornkapelle als Grablege am Kiliansdom beginnt. Zwar befasst er sich intensiv mit dem gleichzeitigen Residenzneubau in Würzburg und beauftragt für dessen Gelingen auch seinen Architekten Johann Lucas von Hildebrandt mit Projektüberarbeitungen. Selbst als er 1724 nicht als Nachfolger seines Bruders gewählt wird, lässt das Interesse der Schönborns am Bau nicht nach. Lothar Franz und Friedrich Carl lassen sich über den Bauleiter Balthasar Neumann auf dem Laufenden halten. Zudem ist Friedrich Carl seit 1708 Koadjutor seines Onkels in Bamberg und wird 1727 als Dompropst in Würzburg gewählt. Offensichtlich baut ihm Lothar Franz auch hier Brücken. 1728 weiht er ihn zum Priester und dann zum Bischof eines imaginären Bistums.<sup>28</sup> 1729 stirbt sein Onkel, der Kurfürst und Erzkkanzler Lothar Franz, Erzbischof von Mainz und Fürstbischof von Bamberg. Friedrich Carl ist Nachfolger in Bamberg. Im gleichen Jahr wird er auch als Fürstbischof von Würzburg gewählt. Als Universalerbe kann er zudem die umfangreiche Besitzungen seines Onkels mit dem Schloss Weissenstein in Pommersfelden übernehmen. Damit verbunden ist der Abbau der grossen Schuldenlast seines Onkels. Reichsvizekanzler bleibt er bis 1734, nach 1731 ist er aber mehrheitlich in seinen neuen fränkischen Hochstiften anzutreffen. Mitgrund sind Intrigen am Kaiserhof und auch die kaiserliche Unterstützung eines Mitbewerbers für den Kurfürstensitz in Mainz.

### **Fürstbischof von Bamberg und Würzburg**

Die Umstellung vom Reichspolitiker zum Kirchenfürsten gelingt Friedrich Carl. Zwar ist er weiterhin gefragter Diplomat, stellt im Polnischen Thronfolgekrieg gegen Frankreich Truppen zur Verfügung, verärgert dann aber Österreich wegen der Anerkennung des 1742 als Karl VII.

---

<sup>27</sup> Lucas von Hildebrandt (1668–1745), Schüler von Carlo Fontana in Rom, nimmt als Festungsingenieur an drei Feldzügen des Prinzen Eugen im Piemont teil und kommt 1696 mit ihm nach Wien. Hier baut er für ihn 1714–1716 den Unteren und 1721–1722 den Oberen Belvedere.

<sup>28</sup> Titularbistum Arcadiopolis.

zum Kaiser gewählten Karl Albrecht von Bayern. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges gegen Preussen nimmt er eine neutrale Haltung ein. Die siebzehn Regierungsjahre in Bamberg und Würzburg verlaufen im äusseren Frieden, im Zeichen wachsenden Wohlstandes und eines schon aufgeklärten Absolutismus. Tolerant ist Friedrich Carl nicht. Den grossen Abteien in seinen Bistümern streitet er jedes Recht auf Reichsunmittelbarkeit ab. Eine 1738 vom Ebracher Abt veröffentlichte Schrift mit Kupferstichen des Klosterbesitzes lässt er öffentlich verbrennen.<sup>29</sup> Er kennt die Macht der Bilder und die Zeichensprache der Herrschaftsarchitektur. Diese beansprucht er nur für sich. Schon gleich nach seiner Wahl in Würzburg nimmt er sich des familieneigenen Projektes des Residenzneubaus an. Er nimmt 1729 Wohnsitz im fertiggestellten Nordblock, entlässt den um das Projekt verdienten Maximilian von Welsch und zieht als Planer wieder seinen Wiener Hausarchitekten Johann Lucas von Hildebrandt bei. Den «Obristlieutenant» Balthasar Neumann betrachtet er vorerst nur als örtlichen Bauleiter, den er allerdings bei wichtigen Bauentscheidungen beratend beizieht und ihn auch nach Wien zu Hildebrandt beordert. Nach Hildebrandts Plänen kommt der Residenzbau bis 1741 unter Dach und die Gewölbe können erstellt werden. Neumann hat inzwischen auch als Planer das Vertrauen des Fürstbischofs gewonnen. Er beauftragt ihn schon 1733 mit dem Neubau der grossartigen Sommerresidenz in Werneck und überträgt ihm Kirchenbauten in Herrschaften der Familie Schönborn. Auch die 1721 begonnene Schönbornkapelle am Kiliansdom wird von Neumann vollendet. Für die Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen wendet der Fürstbischof 1734–1743 alle diplomatischen Tricks an, um das neue Bauwerk nach seinen Vorstellungen durch Balthasar Neumann zu bauen, ohne auch nur einen Gulden beizutragen. Der bürgerliche Abt von Langheim, der das Bauwerk finanzieren muss, ist ein harter Gegenspieler des Fürstbischofs. Hier unterliegt er dem überlegenen Diplomaten Schönborn und kann deshalb das einmalige Kirchenneubauprojekt Neumanns in Langheim nicht verwirklichen. Friedrich Carl von Schönborn ist, das zeigen diese wenigen Beispiele, wie sein Onkel ein überragender Baumäzen, auch wenn die übertrieben grosse Zahl von 150 Kirchen, die er errichtet oder erneuert haben soll, nicht stimmen kann.<sup>30</sup> Er ist auch passionierter Jäger. Bei einer Visitationsreise vergnügt er sich 1741 bei der Jagd und rapportiert an den Gesandten Dr. Seitz in Rom, dass «in weniger als drei Monaten über 300 Wildschweine, 200 Rehe und 3560 Hasen nebst vielen Füchsen, Hühnern und Schnepfen geschossen worden seien und es würden bis Lichtmess wahrscheinlich noch 300 Schweine und mehr als 1000 Hasen geschossen werden. Dabei habe er noch nicht den zehnten Teil des Fürstentums bereist und seine Jagdbezirke seien so eingeteilt, dass er nur alle vier Jahre denselben Ort zu besuchen brauche».<sup>31</sup> Am 25. Juli 1746 wird er im Alter von 72 Jahren in Würzburg nach kurzer Krankheit aus

---

<sup>29</sup> Der verdiente Abt Wilhelm Sölner lässt sich dies nicht bieten, druckt eine zweite Auflage in Rom und legt die Schrift dem Papst vor.

<sup>30</sup> Die Zahl wird von Christof Dahm in Band IX BBKL 1995, Spalten 627-633, genannt. Die Bewilligung und spätere Weihe eines Kirchenneubaus heisst nicht, dass er diesen auch mitplant oder gar finanziert und damit zum Bauherrn wird.

<sup>31</sup> In heutigem Deutsch nach Jäckel, in: Correspondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines, Nr. 5 und 6, Seite 72, Regensburg 1863.

---

seinem Fürstenleben abberufen und in der Schönbornkapelle beigesetzt. Das Bestattungsritual mutet heute makaber an, ist aber bei Fürsten der Barockzeit üblich. Der Leichnam wird seziiert, das Herz kommt in einer Silberschale in den Dom von Bamberg, die Eingeweide mit Gehirn, Zunge und Augen werden in die Gruft der Loretokirche von Göllersdorf überbracht und der Leib wird in die Schönbornkapelle am Kiliansdom in Würzburg beigesetzt. An allen Orten wird ihm ein Epitaph errichtet. Dasjenige des Bamberger Domes, 552 Zentimeter hoch, von Johann Wolfgang von der Auvera geschaffen, befindet sich heute im Mainfränkischen Museum auf der Festung Marienburg in Würzburg.<sup>32</sup>

Auf den Gemälden nach 1729 lässt er sich als Kirchenfürst darstellen. Ausdruckstark und befehlsgewohnt blickt er den Betrachter an. Immer trägt er eine gestutzte Allongeperücke. Bekleidet mit schwarzer Soutane, auf der Brust das kostbare Pektorale, trägt er das Beffchen<sup>33</sup> der Geistlichkeit, stellt sich aber bei Ganzkörperdarstellungen immer mit dem fürstlichen purpurroten Hermelinumhang dar. Auf dem Kamingemälde im Kaisersaal der Residenz ist der Hermelinumhang nur noch Staffage. Staffagen sind auch der Kurfürstenhut, die gleich zweifach dargestellte Bischofsmitra, Krummstab und Schwert. Auf der bekannten Familiendarstellung in Gaibach liegt dies alles im Vordergrund auf dem Boden, hier sogar bereichert mit der päpstlichen Tiara.

Persönlicher ist die Pastelldarstellung des jungen Kanonikers Schönborn von Johann Matthäus Merian, dargestellt im Alter von höchstens 30 Jahren (vor 1705) in Pommersfelden, sowie ein Porträt des vielleicht 55-jährigen Prälaten in der Residenz Bamberg.

Pius Bieri 2011

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

---

<sup>32</sup> Im Bamberger Dom wird unter König Ludwig I. bis 1837 purifiziert, das heisst, alle barocken Ausstattungen, Bilder, Altäre und Grabmäler werden zu Gunsten eines «reinen» Mittelalters entfernt.

<sup>33</sup> Prälatenkragen

## Damian Hugo Philipp Reichsgraf von Schönborn (1676–1743)

Fürstbischof von Speyer 1721–1743 und Fürstbischof von Konstanz 1740–1743

### **Familie und Karriere in der Reichskirche**

Geboren am 19. September 1676 in Mainz als Sohn des Melchior Friedrich von Schönborn (1644–1717) und der Maria Anna Sophia von Boinebourg (1652–1726), ist er das sechste von 14 überlebenden Kindern einer der wichtigsten Familien der Reichskirche. Sein Vater ist hoher Beamter im Dienste von Kurmainz. Hier hat bis 1673 sein Grossonkel Johann Philipp regiert. 1695–1729 wird Onkel Lothar Franz das Erzbistum als Kurfürst und Erzkanzler des Reiches regieren. Er sorgt mit einem nahezu perfekten reichskirchlichen Patronagesystem für die Karriere seiner Neffen. Von den sechs Brüdern Damian Hugos sollten deshalb später die beiden älteren Johann Philipp Franz (1673–1724) und Friedrich Carl (1674–1746) sowie der jüngere Franz Georg (1682–1756) ebenfalls Fürstbischofssitze in Würzburg, Bamberg und Trier einnehmen.

Damian Hugo geniesst wie seine Brüder eine sorgfältige Erziehung. Mit 10 Jahren geht er ins Gymnasium am Jesuitenkolleg von Aschaffenburg, dann mit 16 Jahren ans Kolleg in Würzburg. Mit 17 Jahren empfängt er die niederen Weihen und geht anschliessend, zusammen mit seinem Bruder Rudolf Franz Erwein (1677–1754) nach Rom, wo sie im Collegium Germanicum zwei Jahre studieren. Die anschliessende Kavaliertour führt sie nach Siena und Leyden. Nach einem Offizierspraktikum in der Festung Mainz verhilft Lothar Franz 1699 seinem Neffen zur Aufnahme in den Deutschen Orden. Damian Hugo wird 1703 Landkomtur der Ballei Hessen und 1709 zusätzlich Landkomtur der Ballei Altenbiesen.<sup>34</sup> 1706 ist er Gesandter des Ordens am kaiserlichen Hof. 1708 ernennt ihn Kaiser Joseph I. zu seinem Gesandten beim niedersächsischen Reichskreis und bei den Hansestädten Hamburg und Bremen. 1711 ist er kaiserlicher Geheimer Rat und leitet erfolgreich diplomatische Missionen in Berlin. Am Braunschweiger Kongress scheitert sein Versuch, die nördlichen Reichsterritorien aus dem nordischen Krieg herauszuhalten. 1713 schlägt ihn der 1711 gewählte Kaiser Karl VI. zum Kardinal vor, das rote Biret setzt er ihm 1715 auf und ernennt ihn 1716 noch zum Wirklichen Geheimen Rat.<sup>35</sup> Im gleichen Jahr, wieder ist sein Onkel Lothar Franz Strippenzieher, wird er zum Koadjutor mit dem Recht auf Nachfolge des Fürstbischofs von Speyer gewählt. Das «rote Cappel», wie ihn seine Familie wegen der Kardinalswürde nennt, soll den Schönborns noch weitere einflussreiche Stellen sichern. Aber die Versuche Damian Hugos, Dompropst in Konstanz, Abt in Stablo-Malmedy oder Koadjutor in Mainz, Trier und Kempten zu werden, scheitern.

### **Fürstbischof von Speyer**

1719 stirbt der amtierende Fürstbischof von Speyer. Damian Hugo von Schönborn übernimmt die Regierung. 1720 empfängt der Fürstbischof und Kardinal von seinem Onkel die

---

<sup>34</sup> Er behält dies Balleien bis zu seinem Tod.

<sup>35</sup> Kaiser Karl VI. verdankt seine Wahl der wichtigen Hilfe und der Stimme des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn. Nebst einer Aufmerksamkeit von 100 000 Gulden (oder sogar 150 000 Gulden) fördert der Kaiser die Neffen am Hof.

Priesterweihe. Am 24. Februar 1721 wird er in Bruchsal zum Bischof konsekriert. Er beginnt im kriegsverwüsteten Bistum mit einer umfangreichen geistlichen und weltlichen Reformtätigkeit, zu der nebst der Einführung der allgemeinen Schulpflicht auch die Gründung eines Priesterseminars gehört, will aber nicht bei den «zancksichtigen Speyerer» wohnen.<sup>36</sup> Sein schwieriger und schroffer Charakter schafft ihm in der Stadt Speyer schnell Feinde, denen zudem seine Schaffenskraft nicht geheuer ist. Er saniert aber gegen alle Widerstände den kleinen Staat, schafft gefüllte Schatullen und eine reorganisierte Verwaltung.<sup>37</sup> Er wird der bedeutendste Fürstbischof Speyers. 1722 legt Damian Hugo den Grundstein für die neue Bruchsaler Residenz. Er kann für den Bau der Dreiflügelanlage, die von Dienstgebäuden flankiert ist und einen in sich geschlossenen Stadtteil bildet, auf ein Netzwerk von Baumeistern und Künstlern aus dem Umfeld seines Onkels in Mainz und seines Bruders in Würzburg zurückgreifen. Die erste Planung liefert Maximilian von Welsch. Ein weiterer kurmainzischer Kavaliersarchitekt, Anselm Franz Freiherr von Ritter zu Groenesteyn, ist kurzzeitig Mitplaner für den Corps de Logis. Die Bauleitung und Ausführungsplanung liegt anfänglich bei Johann Georg Seitz, später beim Rastatter Hofbaumeister Michael Rohrer, und ab 1727 bei Johann Georg Stahl, der vom Zimmerpalier zum Werkmeister des Hochstifts wird. Fürstbischof Damian Hugo ist, wie sein Onkel und sein Bruder Friedrich Carl offensichtlich vom barocken «Bauwurm» gepackt.<sup>38</sup> Er greift in die Planung des Hauptbaus ein, sein Planer Freiherr von Ritter kündigt in der Folge 1726 die Mitarbeit, und erst der Beizug des Würzburger Hofbaumeisters Balthasar Neumann im Jahr 1728 führt zur definitiven Lösung des Mittelrisalites mit dem berühmten Treppenhaus.<sup>39</sup> Inzwischen ist die durch Cosmas Damian Asam freskierte Residenzkirche St. Damian und Hugo fertiggestellt.<sup>40</sup> Die völlige Fertigstellung des Hauptbaus erlebt aber der verdienstvolle Bauherr nicht mehr, auch weil 1733–1736 der Polnische Thronfolgekrieg zu einem Unterbruch der Bauarbeiten führt. Damian Hugo von Schönborn ist nebst der Residenz Bruchsal für weitere Barockjuwelen in Bruchsal und

---

<sup>36</sup> Schon 1720 berichtet Lothar Franz an seinen Neffen, dem Reichs-Vizekanzler Friedrich Carl nach Wien, dass «unser rotes Cappel auch eine Residenz in Bruchsal bauen will, in dem bey den zancksichtigen Speyerer nicht zu wohnen gedenket».

<sup>37</sup> Der Vermögensbestand des Hochstifts soll 1743 die Summe von 1 750 000 Gulden aufweisen (Otto Meyer in: Barock in Baden-Württemberg, Karlsruhe 1981). Demgegenüber schreibt Rudolf Reinhardt in der Helvetia Sacra von gleicher Armut in den Hochstiften Konstanz und Speyer.

<sup>38</sup> 1715 schreibt Friedrich Carl aus Wien an seinen Onkel, dass ihn der «teufelsbauwurm» weit tiefer hineingeführt hat, als er jemals geglaubt hat. Und Lothar Franz berichtet seinem Neffen nach Wien, dass ihm angesichts dessen Schilderungen über die Bauten in Wien «das Wasser im Maule zusammenlaufe».

<sup>39</sup> Balthasar Neumann (1687–1753) steht 1724–1729 in Diensten des Würzburger Fürstbischofs Christoph Franz von Hutten. Am Würzburger Residenzbau wird zu dieser Zeit nur der Nordflügel vollendet. Hingegen baut Neumann im Fürstbistum Bamberg, dem der Mainzer Kurfürst Lothar Franz vorsteht, zu dieser Zeit die Stiftskirche von Münsterschwarzach. Erst 1729 kann Neumann unter dem neuen Fürstbischof von Würzburg, Friedrich Carl von Schönborn, dem Bruder von Damian Hugo, an der Residenz weiterbauen. Das Treppenhausmodell für Bruchsal liefert er 1731.

<sup>40</sup> 1945 zerstört.



Umgebung treibende Kraft. In Waghäusel ist es die Eremitage,<sup>41</sup> in Bruchsal die Peterskirche,<sup>42</sup> die er durch Balthasar Neumann als Grablege der Fürstbischöfe wieder aufbauen lässt und in Kislau<sup>43</sup> wird eine zerstörte mittelalterliche Burg zu einem barocken Jagd- und Lustschloss umgebaut.

### **Fürstbischof von Konstanz**

1722 wählt das Domkapitel von Konstanz Damian Hugo von Schönborn zum Koadjutor des Fürstbischofs mit Recht auf Nachfolge. Treibende Kraft dieser Ernennung ist nebst der Schönborn-Familie der Kaiser und der amtierende Fürstbischof Johann Franz Schenk von Stauffenberg.<sup>44</sup> Mit dem Domkapitel entfremdet sich Damian Hugo aber schon 1731, als es seinen Beichtvater und Geistlichen Rat, Dr. Ulrich Kellermann, wegen dessen bürgerlicher Herkunft nicht als Kanoniker aufnimmt. Die Beziehungen zu den Domherren bessern sich auch nicht, als Damian Hugo am 5. August 1740 die Regierung übernimmt. Er ist vom 12. November 1740 bis zum 27. Oktober 1741 in Meersburg. Trotz schwerer Magenkrankheit und eines von Misstrauen geprägten Klimas flammt bei ihm noch einmal die Bauleidenschaft auf. Er wird zum Vollender der Meersburger Residenz, die seit 1712 mangels Ausbau für die Hofverwaltung genutzt wird. Damian Hugo zieht dazu seine Bruchsaler Baumeister Balthasar Neumann und Johann Georg Stahl bei. Den amtierenden Hofbaumeister Johann Caspar Bagnato entlässt er. Neumann entwirft einen nordöstlichen Mittelrisalit-Vorbau mit Prunktreppe und eine neue Schlosskapelle. Stahl führt die Bauten aus. In der neuen Schlosskapelle freskiert Gottfried Bernhard Göz nach Angaben des Fürstbischofs. Joseph Anton Feuchtmayer stuckiert und muss sich bei der Altargestaltung dem mitplanenden Bauherrn fügen. Die Umbauten sind 1742 abgeschlossen. Der Fürstbischof residiert jetzt wieder in Bruchsal und wird das vollendete Werk nicht mehr sehen.

### **Tod und Nachruhm**

Damian Hugo von Schönborn stirbt am 19. August 1743 mit 67 Jahren in Bruchsal. Die Stiftskirche von St. Peter mit der neuen Bischofsgruft ist noch nicht vollendet, sodass er bei den Kapuzinern beigesetzt wird. 1755 lässt ihn sein Bruder Franz Georg in die neue Gruft überführen. Zwei gedruckte Leichenpredigten, die vor allem den Seelenhirten Schönborn loben, wirken noch heute in den biografischen Darstellungen positiv nach. Tatsächlich ist er selbst für einen barocken Menschen und vor allem für einen Schönborn sehr fromm. Was ihn mit seinem weniger frommen Bruder Friedrich Carl verbindet, ist die flinke Intelligenz, die

---

<sup>41</sup> Heute teilzerstört inmitten einer grossen Industrieanlage.

<sup>42</sup> Die Fertigstellung erfolgt unter dem Nachfolger Franz Christoph von Hutten.

<sup>43</sup> Das Schloss wird unter dem Nachfolger Franz Christoph von Hutten mit Kavaliershäusern erweitert. Es dient nach Nutzungen als Militärhospital und Kaserne 1850–1864 als Gefängnis, dann als Korsettfabrik, Arbeitshaus, Konzentrationslager und seit 1945 wieder als Gefängnis. Das dem Publikum unzugängliche Gebäudeensemble hat durch diese Nutzungen stark gelitten.

<sup>44</sup> Der Vorgang ist aussergewöhnlich, da auf dem Konstanzer Fürstensitz in der Regel Reichsritterschaft und nicht hoher Adel erwünscht ist. Die einflussreiche Stellung der Schönborns am Wiener Hof und die Beziehungen des Kardinals nach Rom dürften die Wahlgründe sein.

## Die Reichsgrafen von Schönborn und ihr Wirken in den Bistümern Würzburg, Bamberg, Speyer und Konstanz

---

Systematik des Arbeitens, die Betonung des ökonomischen Kalküls und der grosse Realismus in der Verfolgung der Ziele. Auf den bekannten Porträts des Damian Hugo entdecken wir seine grosse äusserliche Ähnlichkeit mit seinem Onkel Lothar Franz. Wie jener tritt er gravitatisch auf, selbstbewusst, zur Fülle neigend. Aber bei Damian Hugo vermissen die Zeitgenossen den Humor und die konziliäre Art seines Onkels. Melancholisch, misstrauisch, mit den Kanonikern in Speyer und Konstanz im Dauerstreit, wird er von Standesgenossen und Untertanen eher gefürchtet als geliebt. Unvergessen ist er durch seine grosse Reform- und Wiederaufbautätigkeit im kriegsverwüsteten Hochstift Speyer und durch die Residenzbauten in Bruchsal und Meersburg.

Pius Bieri 2011

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

## Die Reichsgrafen von Schönborn und ihr Wirken in den Bistümern Würzburg, Bamberg, Speyer und Konstanz

---

Literatur zu Aufstieg der Familie im 17. Jahrhundert:

---

Jürgensmeier, Friedhelm: Johann Philipp von Schönborn (1605–1673), Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler des Reiches, in: Mainzer Vorträge 12, Mainz 2008, S. 85-102.

Literatur zu Lothar Franz, Johann Philipp Franz, Friedrich Carl und Damian Hugo von Schönborn:

---

Werner, Franz: Der Dom von Mainz, erster bis dritter Theil, Mainz 1836.

Sedlmaier, Richard und Pfister, Rudolf: Die fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg, München 1923.

Meyer, Otto: Damian Hugo von Schönborn, in: Barock in Baden-Württemberg, Ausstellungskatalog, Karlsruhe 1981

Reinhardt, Rudolf: Damian Hugo von Schönborn, in: Helvetia Sacra, Abteilung I, Band 2, Erster Teil, Basel 1993.

Mauelshagen, Stephan: Trauer und politisches Kalkül, zwei Leichenpredigten für Damian Hugo von Schönborn, in: Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit, Amsterdam 1999.

Erichsen, Johannes (Hrsg.): Kaiser Räume - Kaiser Träume, Ausstellungskatalog, München 2007.

Mairhofer, Maria Antonia: Loreto- und Gruftkapelle der Familie Schönborn in Göllersdorf in Niederösterreich - Ein Werk von Johann Lucas von Hildebrandt, Diplomarbeit Wien 2008.

Süssmann, Johannes: Bauen als Politik, in: Geistliche Fürsten und Geistliche Staaten in der Spätphase des Alten Reiches, Epfendorf 2008.

Links:

[http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Johann\\_Philipp\\_%28Erzbischof\\_und\\_Kurf%C3%BCrst\\_von\\_Mainz%29](http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Johann_Philipp_%28Erzbischof_und_Kurf%C3%BCrst_von_Mainz%29)

<http://www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/schoenborn.htm>

[http://www.kirchenlexikon.de/s/s1/schoenborn\\_d\\_h.shtml](http://www.kirchenlexikon.de/s/s1/schoenborn_d_h.shtml)

<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118729187.html>

[http://www.wuerzburg.de/de/kultur-bildung/stadtarchiv/veranstaltungenundpublikationen/schlaglichter/8697.Stadthistorische\\_Streiflichter\\_.html](http://www.wuerzburg.de/de/kultur-bildung/stadtarchiv/veranstaltungenundpublikationen/schlaglichter/8697.Stadthistorische_Streiflichter_.html)